



Ein Resultat der Arbeit. MCP (Minimum Convex Polygon) beschreibt eine Fläche mit allen Punkten, auf denen sich das Tier garantiert aufgehalten hat.

Vergeblich war der ganze Einsatz trotzdem nicht: Wir haben Daten über das Verhalten der Bären direkt nach ihrer Freilassung sammeln können, haben gesehen, dass sie natürliches, ihnen zuvor unbekanntes Futter fanden. Wir haben gezeigt, dass sie sich Menschen gegenüber nicht aggressiv verhielten, und wir konnten die Größe des Gebiets berechnen, in dem sie sich direkt nach ihrer Freilassung aufhielten. Suzie hat mindestens 79, Johnny mindestens 96 Tage überlebt. Ich kann heute nicht sagen, ob die beiden Bären noch leben. Aber – ohne hier zu philosophisch zu werden: Auch wenn sie mittlerweile gestorben sind, waren diese Tage in Freiheit womöglich besser als ein wenn auch längeres Leben in Gefangenschaft, der Alternative zur Rehabilitation.



## Bärendienst in Kanada

### Letzte Folge

TUM-Student Joachim Treptow (»Der Achi«) hat an dieser Stelle mehrfach über sein Praktikum im Northern Lights Wildlife Shelter im kanadischen Bundesstaat British Columbia berichtet. Dort soll das erste offizielle »Grizzly Rehabilitation Project« der Welt zeigen, ob verwaiste junge Grizzlybären in einer solchen Auffangstation die wichtigsten Überlebensstrategien lernen können, ohne sich dabei an den Menschen zu gewöhnen. Seit Sommer 2008 war Treptow den Junggrizzlies Suzie und Johnny auf den Fersen, um ihr Verhalten in freier Wildbahn zu dokumentieren. Im Spätherbst riss der Kontakt ab und es war unklar, ob die Bären ihren ersten Winter meistern würden.

»Haben die beiden Bären den harten Winter überlebt? Hatten sie genug zu futtern? Sind sie gesund? So gern ich auch auf diese Fragen eine positive Antwort geben möchte – ich weiß es nicht. Viel Hoffen, viel Warten, viel Suchen – nichts half; die Halsbänder sendeten seit dem Bericht vom Spätherbst 2008 (TUM-campus 1-09) keinerlei Signale mehr. Ärgerlich, aber so kann es gehen.

Wir haben viel aus dem ersten Jahr gelernt, und als diese Ausgabe des TUMcampus im Druck war, wurden in Kanada die Bären des zweiten Projektjahrs ausgesetzt: Koda und Espen. Die Beiden haben gegenüber Suzie und Johnny einen riesigen Vorteil: Ihre Halsbänder kommen aus Berlin! Berichte über Koda und Espen findet man schon jetzt im Internet, wenn man nach den Namen sucht. Das Projekt läuft ohne mich weiter, meinen Teil übernimmt ein Masterstudent aus Aberdeen in Schottland. So wird man über die nächsten Jahre hoffentlich wissen, ob verwaiste Jungbären erfolgreich zu rehabilitieren sind oder nicht. Momentan ist es für diese Aussage noch zu früh.

Meine Masterarbeit habe ich fertiggestellt, sie wird in diesen Tagen benotet. Damit endet offiziell mein Studium an der TUM und somit auch mein »Bärendienst in Kanada«. Ich bedanke mich für die Möglichkeit, hier über das Projekt zu berichten und hoffe, dass ich zumindest bei einigen Lesern Interesse an der Thematik wecken konnte.«

  
(Der Achi)